

Bernd Adamek-Schyma

Zusammenfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse zur Dissertation

***Das Haus und der Tod –
Möglichkeiten poetisch-geographischer Praxis.
Ein audiovisueller Entwurf geleitet von Literatur und Musik
der Ukraine und Polens***

Lasst Kreativität im geographischen Forschungsdesign und in den Methoden frei! – forderte vor wenigen Jahren der britische Geograph Hayden Lorimer (Lorimer 2005, 89). Er wiederholte damit, was Geographen vor beinahe hundert Jahren erstmalig postuliert hatten. Denn heute wie vor hundert Jahren rufen die meisten wissenschaftlichen geographischen Arbeiten das Gefühl hervor, dass es der Großteil der Geographinnen und Geographen vorzieht, solide und vom Fachkollegium abgesicherte Ergebnisse öffentlich zu machen, anstatt mit außergewöhnlichen Methoden und Darstellungsweisen neue Wege zu beschreiten. Der Ruf nach mehr Kreativität in diesem Sinne ist deshalb auch heute und nach beinahe hundert Jahren mehr als berechtigt. Ihm soll hier Folge geleistet werden: Das Ziel dieser Arbeit ist die Ausarbeitung von Möglichkeiten poetisch-geographischer Praxis im Rahmen einer Geographie als Kunst inspiriert und geleitet von ukrainischer und polnischer Literatur und Musik.

Geographie, Kunst, Literatur und Ostmitteleuropa – nicht zufällig stehen diese Bereiche nebeneinander und gehen Verbindungen ein. In der Disziplingeschichte der Geographie ist trotz vieler Verbindungen mit der bildenden Kunst – speziell Fotografie, Grafik, Malerei – vor allem die Beziehung zur Belletristik auffällig. Diese wird in Kapitel 1 genauer beleuchtet. Kapitel 2 zeigt auf, wie Geographie als Kunst verstanden werden kann, denn Literatur war nicht nur ein Forschungsbereich in der Geographie, Geographen betätigten sich auch selbst als Literaten. Die Versuche, literarisch und poetisch, experimentell und expressiv zu arbeiten traten besonders auffällig in der Geographie der 1920er und 1970er/1980er Jahre hervor und bilden derzeit ein interessantes Nebenschaufeld in der aktuellen Human- und Sozialgeographie: Nach einem Überblick zu Poesie und Kunst in der humanistic geography der 1970er Jahre (Kap. 2.3), zu Ästhetik und der Kunst des „Schilderns“ in der Geographie der 1920er Jahre (Kap. 2.4) und der heutigen Erfahrung der Kunst in einer Geographie als Geisteswissenschaft (Kap. 2.5) werden über die Frage „Was ist Kunst?“ (Kap. 2.6) grundlegende philosophische Positionen zu Kunst, Ästhetik und Empfinden vorgestellt. Im Anschluss (Kap. 2.7) wird der

Bereich der aktuellen geographischen Praxis in diesem Feld abgesteckt. Darauf aufbauend stehen in Kapitel 3 methodologische Überlegungen und Ausführungen zu Inhalt, Technik und Ästhetik des eigenen von aktueller ukrainischer und polnischer Literatur inspirierten Entwurfs poetisch-geographischer Praxis im Mittelpunkt. Im Rahmen eines künstlerisch-wissenschaftlichen Ansatzes entsteht eine poetisch-performative Geographie Polens und der Ukraine auf Basis literarischer Aspekte beider Länder. Das Ergebnis sind sechs Filme (DVD-Beilage), die in Kapitel 4 dieser Arbeit von Begleittexten flankiert und kontextualisiert werden.

„Poetisch-geographische Praxis“, „Geographie als Kunst“, kreative Entwürfe in Forschungsdesign und Methoden – stellt sich nicht bereits hier die Frage, welchen Nutzen eine wie auch immer definierte kreative Praxis in der Geographie überhaupt hat? Ein gewisser Wert liegt sicherlich bereits in der bloßen Auseinandersetzung mit Kreativität – z.B. zur Entwicklung innovativer Methoden. Jedoch liegt das Ziel dieser Arbeit jenseits dieses Selbstzweckes. Obwohl die vorliegende eine wissenschaftliche Abschlussarbeit ist, geht es hier nicht primär um Erkenntnis – auch nicht um z.B. mit kreativen wissenschaftlichen Methoden gewonnene Erkenntnis. Es geht vielmehr darum, die Geographie als Geisteswissenschaft verstanden mit Erfahrungsweisen zusammenzubringen, die außerhalb klassischer wissenschaftlicher Zugänge liegen (Gadamer 1999). Eine dieser Erfahrungsweisen ist die Kunst. Eng mit Kunst ist der Bereich der Ästhetik verbunden, über die wir neue Formen von Erkenntnis und Erfahrung einbringen. Hier erschließt sich uns das Feld „ästhetischer Erkenntnis“ (Böhme 1995), auf dem wir Zugänge zur Welt und zum Leben finden, die wir auf rein wissenschaftlichen Wegen nicht gefunden hätten.

Verfolgt man die Geographie zu den Anfängen noch vor ihrer Etablierung als Staatswissenschaft und Universitätsfach zurück, wird klar, dass sie auch durch ihre Geschichte als Königsdisziplin für schreibende und zeichnende Forschungsreisende schon immer künstlerisch, ästhetisch, imaginativ und erfahrungsbasiert ausgerichtet war. Hierbei spielte die Kunst der Literatur die Hauptrolle – noch vor den bildenden Künsten. Auch in der deutschsprachigen Geographie der 1920er Jahre fand die Frage der sinnlichen Erfahrung und Ästhetik von Landschaften über poetische Formen Ausdruck. In den 1970er und 1980er Jahren kultivierten größtenteils anglophone Geographinnen und Geographen mit der hermeneutisch-phänomenologisch beeinflussten humanistic geography (Tuan 1976) die Arbeit mit Literatur und Kunst. Die anschließende konstruktivistische Phase der Human- und Sozialgeographie mit ihrer textbasierten, postkolonialistischen und

poststrukturalistischen Sicht auf Literatur, Kunst und andere Ausdrucksformen wird seit den späten 1990er Jahren von britischen Geographinnen und Geographen durch Rufe nach „nicht-repräsentationalen“ (Thrift 1996) bzw. „mehr-als-repräsentationalen“ (Lorimer 2005) oder performativen Geographien herausgefordert. Hier wie auch in der deutschsprachigen Geographie liegt über emotionale, vor-kognitive Erfahrung und unmittelbares (Er-)Leben die Betonung auf lebendiger geographischer Praxis unter der Einbeziehung von Körperlichkeit und Leiblichkeit (Hasse 2005). Diese aktuellen Ansätze sind untrennbar verbunden mit Kunst, Ästhetik und Kreativität.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen jedoch nicht klassische Ästhetik-Assoziationskategorien wie z.B. das Schöne. Vielmehr liegt die Betonung auf dem menschlich-leiblichen Wahrnehmen, Fühlen, Empfinden und Erfahren – Ästhetik verstanden als Aisthesis (Böhme 1995). An diesem Punkt der Assoziationskette Kreativität-Kunst-Ästhetik entfernen wir uns also von einem herkömmlichen Kunstverständnis und nähern uns über das Leibliche, über Empfinden und Fühlen, über Verkörperung und Performance einer Auflösung von Kunst im Leben. In meiner Dissertation greife ich einige Glieder dieser Kette heraus, mit dem Zweck, der Forderung nach mehr Kreativität und Poesie in der Geographie Gehör zu verschaffen und ihr einen eigenen Vorschlag für den Bereich der poetischen geographischen Praxis folgen zu lassen.

Das fachspezifische Fundament dieser Arbeit bildet die Aufarbeitung der disziplinhistorischen Grundlagen, in deren Mittelpunkt das Verhältnis von Geographie und Literatur u.a. durch Beispiele literarischer Praxis in der Geographie (Pred 1990, Olsson 1980) steht. Diese konkrete Grundlage verhilft der anschließenden philosophischen (u.a. Gadamer 1999, Heidegger 1960, Croce 1987, Benjamin 1977, Deleuze u. Guattari 1992, Foucault 2009) und disziplinhistorischen (Landschaft und Ästhetik) Erarbeitung des Zusammenhangs von Geographie und Kunst entlang der zentralen Frage „Was ist Kunst?“ zu entsprechender Standfestigkeit. Einer Übersicht neuerer Arbeiten von Geographen in diesem Bereich (z.B. Wylie 2005, Bissell 2008) folgt die Darstellung meines eigenen künstlerisch-wissenschaftlichen Ansatzes, in dem ich mit Poesie, Ästhetik und Empfinden geographisch arbeite: ein audiovisueller Entwurf für eine poetisch-performative Geographie Polens und der Ukraine geleitet von Literatur und Musik beider Länder.

Rohmaterial und Inspiration für Konzeption, Bild- und Tonproduktion sowohl der Filme als auch der Texte liefert die gegenwärtige Literatur der Ukraine und Polens: literarische Essays, Romane, Erzählungen und Gedichte. Darüber hinaus arbeite ich mit Interviews und Gesprächen mit Schriftstellern und Musikern, filmischen und

fotografischen Dokumentationen von Exkursionen mit den Künstlern, Fotografien, Videofilmen, akustischen Feldaufnahmen wie z.B. Geräuschen, eigenen lyrischen, prosaischen und autoethnographischen Fragmenten sowie Musik. Außerdem greife ich auf z.T. historische Fotografien, Illustrationen, Grundrisse und Skizzen zurück. Die Videoclips bilden durch filmische Performance, Bild- und Klangästhetik so wie die in ihr als Lauftext vorkommenden verwendeten literarischen Fragmente eine eigenständige Ebene, die losgelöst ist von den anderen Teilen dieser Arbeit.

Die Begleittexte kontextualisieren die Clips und erschließen gleichzeitig eine weitere und von den Filmen unabhängige Ebene. Sie bewegen sich vom Genre zwischen wissenschaftlichem Essay, Erfahrungsbericht, Reisetagebuch, subjektiver Reportage und klassischer Länderkunde bzw. nutzen in collagierter Form Elemente dieser Gattungen. Die Begleittexte bieten Raum für Hintergrundinformationen z.B. zur Biographie der Autoren, kunst-, literatur- und allgemeineschichtliche Kontextualisierung, länderkundliche Details, subjektive Reflexionen, zusätzliche literarische Elemente und poetische Kontemplation. Außerdem kommen hier auch semiotische Verfahren zum Einsatz. Im Ergebnis sind dies Texte in Kombination mit zumeist historischem Bildmaterial wie Fotografien oder Karten, Grund- oder Aufrisse etc..

Filme und Texte richtete ich leitmotivisch anhand thematischer Oberbegriffe aus, die aus der sprachlichen Bündelung von zwei in den Büchern der ukrainischen und polnischen Literaten wiederholt thematisierten Phänomenen entstanden: das Haus und der Tod. Warum habe ich mit diesen Begriffen gearbeitet und verwende sie sogar als Titel dieser Arbeit? Diese Begriffe und die mit ihnen verbundenen Phänomene spielen als Motive in den meisten der meine Arbeit betreffenden literarischen Werken eine zentrale Rolle. In Bezug auf den Geopoetik-Diskurs ukrainischer, polnischer und allgemein ostmitteleuropäischer Literatur (Marszałek u. Sasse 2009) möchte ich behaupten, dass die mit den Begriffen Haus und Tod verbundenen Phänomene in den in dieser Arbeit aufgegriffenen Essays, Romanen, Erzählungen und Gedichten weitaus bedeutender sind als z.B. Raum, Landschaft oder Topographie. Daher interessieren mich diese zunächst eher „ungeographisch“ erscheinenden Motive umso mehr, aber ich betrachte sie von ihrer geographischen Seite her bzw. setze sie in meiner poetischen geographischen Praxis narrativ um.

Der Ansatz des räumlichen poetischen Erfahrens durch audiovisuelle künstlerische Zugänge entlang einer leitmotivisch (das Haus, der Tod) erarbeiteten Phänomenologie stellt einen im philosophischen wie kunsthistorischen Sinne postmodernen

geographischen Zugang dar. Ich deute hierbei das viel zitierte und zumeist missbräuchlich interpretierte „anything goes“ ganz im Sinne Paul Feyerabends (Feyerabend 1999) als pluralistische Methodologie. Das Ergebnis ist ein Vorschlag für eine neue Art experimenteller geographischer Praxis: heterogen, mosaikhaft und vielschichtig. Trotzdem soll durch eine gewisse Kohärenz Form geschaffen werden und zwar über das Anfertigen eines erzählerischen, leitmotivischen Rahmens, der in den einzelnen Filmen und Begleittexten ankert. Ein solcher poetischer Rahmen besteht aus unterschiedlichen Plateaus, verbunden über literarische Meditationen, Kontemplationen, Einlassungen und Fundstücke.

Warum aber benötigen wir eine poetische Praxis in der Geographie, eine lebendige Geographie oder eine Geographie als Kunst? Zum einen erschließt sich der akademischen Disziplin Geographie ein bislang vernachlässigter Bereich: Aspekte von Landschaften und Räumlichkeit können einbezogen werden, die bislang aufgrund mangelnder Ausdrucksmöglichkeiten unter der Oberfläche unserer wissenschaftlichen Darstellungen lagen. Zum anderen geht es mir um alltägliche Geographien und damit um die Notwendigkeit der Entwicklung einer eigenen Sprache, in der wir mit unseren ganz eigenen, individuellen Mitteln und Voraussetzungen unsere persönliche Geographien und damit auch die Welt um uns herum und die Welt in uns begreifen und sie unseren Mitmenschen zeigen bzw. uns über sie mitteilen können. Und zwar in einer Art, die unseren Gefühlen und Empfindungen, den Momenten und Situationen im Leben möglichst expressiv, unmittelbar und performativ Raum gibt. Diese eigene Art poetisch-geographischer Praxis ist dabei kein Endresultat oder Musterbeispiel. Im Idealfall dient sie als Richtungsvorgabe zur Ausarbeitung von anderen individuellen Entwürfen.

Literaturverzeichnis

Benjamin, Walter (1977): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bissell, David (2008): „Visualising everyday geographies: practices of vision through travel-time“. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* Bd. N.S. 34. S. 42-60.
Böhme, Gernot (1995): *Atmosphäre*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Croce, Benedetto (1987): *Was ist die Kunst?* Berlin: Alexander Verlag.

Deleuze, Gilles und Felix Guattari (1992): *Tausend Plateaus – Kapitalismus und Schizophrenie*. Berlin: Merve.

Feyerabend, Paul (1999): *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2009): *Hermeneutik des Subjekts*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Gadamer, Hans-Georg (1999): *Hermeneutik I – Wahrheit und Methode*. Tübingen: Mohr Siebeck / UTB.

Hasse, Jürgen (2005): *Fundsachen der Sinne – Eine phänomenologische Revision alltäglichen Erlebens*. Freiburg und München: Karl Alber.

Heidegger, Martin (1960): *Der Ursprung des Kunstwerkes*. Stuttgart: Reclam.

Lorimer, Hayden (2005): „Cultural Geography: the busyness of being ‚more-than-representational‘“. In: *Progress in Human Geography* Bd. 29/Nr. 1. S. 83-94.

Marszałek, Magdalena und Sylvia Sasse (Hrsg.) (2009): *Geopoetiken – Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.

Olsson, Gunnar (1980): *Birds in Egg/Eggs in Bird*. London: Pion.

Pred, Allan (1990): *Lost words and lost worlds: modernity and the language of everyday life in late nineteenth century Stockholm*. New York: Cambridge University Press.

Thrift, Nigel (1996): *Spatial Formations*. London u.a.: Sage.

Tuan, Yi-Fu (1976): „Humanistic Geography“. In: *Annals of the Association of American Geographers* Bd. 66/Nr. 2. S. 266-276.

Wylie, John (2005): „A single day's walking: narrating self and landscape on the South West Coast Path“. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* Bd. N.S. 30. S. 234-247.